UniversitätsKlinikum Heidelberg

»ZPM aktuell

Newsletter des Zentrums für Psychosoziale Medizin des Universitätsklinikums Heidelberg

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir möchten Sie in dieser Herbstausgabe wieder über aktuelle Entwicklungen in unserem Zentrum für Psychosoziale Medizin informieren.

Mit Ablauf dieses Sommersemesters wurde mit Prof. Dr. med. Dipl.-Psych. Rolf Verres einer der bekanntesten Hochschullehrer des ZPM emeritiert. Neben seinen wissenschaftlichen Arbeiten (z. B. im Sonderforschungsbereich Ritualdynamik) hat sich Prof. Verres in den vergangenen 21 Jahren bei Studierenden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verschiedener Gesundheitsberufe und auch im Kollegenkreis nachdrücklich und erfolgreich für eine bessere Beziehungskultur in der Medizin eingesetzt. Nicht zuletzt durch seine musikalischen und künstlerischen Begabungen ist es ihm gelungen, einen wichtigen Begegnungsraum für Patienten, Angehörige und Kollegen in seinem Institut zu schaffen. Der Jahresbericht 1991-2012 gibt einen Rückblick auf die vielfältigen Aktivitäten des Instituts für Medizinische Psychologie. In diesem Newsletter möchten wir uns mit biographischen Rückblicken bei Prof. Verres für sein besonderes und sehr persönliches Engagement bedanken.

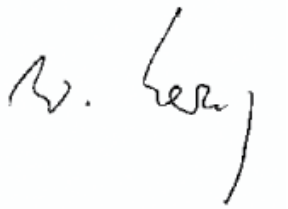
In der Rubrik Patientenversorgung führen wir die Vorstellung neuer Angebote in dieser Ausgabe fort. Diesmal sind es die AtRisk Ambulanz für Risikoverhalten und Selbstschädigung der Kinder- und Jugendpsychiatrie, die Reizdarm-Sprechstunde der Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Psychosomatik sowie ein neues Gruppenangebot für Eltern und Alleinerziehende mit Säuglingen und Kleinkindern bis zu 3 Jahren aus dem Institut für Psychosomatische Kooperationsforschung und Familientherapie.

In der Forschung geben wir Ihnen Einblicke in neu begonnene Projekte. Eine Besonderheit in diesem Jahr ist, dass das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst in Baden-Württemberg die Gründung von Kompetenzzentren aus dem Innovationsfonds Medizin finanziert, mit deren Hilfe vor allem Lehr- und Ausbildungsaktivitäten in der Medizin standortübergreifend verbessert werden sollen. Wir freuen uns sehr, dass wir gleich an mehreren Kompetenzzentren beteiligt sind und das Kompetenzzentrum zur Prävention psychischer und psychosomatischer Erkrankungen in der Arbeits- und Ausbildungswelt selbst koordinieren werden.

Traditionell starten im Herbst wieder neue Fortbildungs- und Veranstaltungsreihen, das Museum Sammlung Prinzhorn ist am 5jährigen Jubiläum des Fotofestivals Mannheim-Ludwigshafen-Heidelberg mit der Ausstellung LOCKED UP/ DIE ZELLE beteiligt, wozu wir Sie herzlich einladen.

Mit herzlichen Grüßen

Sommerfest der Kinder- und Jugendpsychiatrie unter dem Motto „Asien“.



Prof. Dr. Wolfgang Herzog
Geschäftsführender Ärztlicher Direktor
des Zentrums für Psychosoziale Medizin

Themen

Zur Emeritierung von Prof. Verres	Seite 02
Neue ambulante Angebote	Seite 05
Meldungen aus der Forschung	Seite 08
Neue Fachbücher	Seite 14
Sammlung Prinzhorn aktuell	Seite 16
Veranstaltungen des ZPM	Seite 18

Ausgabe 09 I September 2013

Rückblicke zum Abschied
von Prof. Dr. med. Dipl.-Psych. Rolf Verres

Wie können drei Seiten in ZPMaktuell Raum für eine angemessene Würdigung der vielen beruflichen Facetten von Rolf Verres geben? Sie können es nicht – allein das Medium Papier greift zu kurz, bräuchte es doch zumindest eine musikalische Einlage. Wenn wir es also schon nicht mit der Vollständigkeit versuchen wollen, so doch mit punktuellen biographischen Rückblicken, die die Vielgestaltigkeit seines Lebens erahnen lassen. Wir treffen uns zu einem Gespräch, Rolf Verres hat Fotos aus seinen Alben mitgebracht und erzählt von seinen Erlebnissen. Hier ist eine Auswahl der Bilder, seine Kommentare sind kursiv gedruckt.

Kurz nach der Geburt am 4. Mai 1948 in Coesfeld/Westfalen

Genau an seinem 3. Geburtstag am 4.5.1951 wird seine Schwester Monika als einziges Geschwister geboren.

Klassenfahrt im Alter von 16. Das Fotografieren gehört schon früh als wichtiges Medium zu Rolf Verres Leben dazu. Bereits im Alter von 10 Jahren gewinnt er einen Fotowettbewerb und bekommt als Preis seine erste Kamera geschenkt, später folgt der Kodak-Fotopreis und sein Bildband „Paradies“ *„Fotografieren ist für mich weit mehr als nur ein Hobby. Es ist eine enorme Wahrnehmungsschulung, das Wesentliche zu erfassen. Dies ist auch sehr hilfreich für meinen Beruf, geht es in der Medizin doch darum, in die Tiefe hineinzuschauen. Gleichzeitig hat mich das Fotografieren gelehrt, die Oberflächenphänomene besonders zu berücksichtigen und deren Bedeutung zu erkennen.“*

„Gate Ghosts“ – das war der Name der ersten Band, in der Rolf Verres zunächst Piano und dann Keyboards und Bass-Gitarre spielte. *„Die Popmusik war eine große Befreiung für mich. Ich hatte zuvor 8 Jahre klassischen Klavierunterricht gehabt, jetzt konnte ich lernen zu improvisieren.“* Musikalische Improvisationen gehören von früh an zum Lebenselixier von Rolf Verres. Bis heute gibt er regelmäßig Konzerte. Aber auch in Vorträgen oder Vorlesungen untermalt Rolf Verres seine Aussagen gerne musikalisch.

Beginn des Studiums 1968 in Münster, zunächst Psychologie, dann zusätzlich Medizin, viele Jahre gefördert von der Studienstiftung des deutschen Volkes, die auch ein Auslandssemester bei Prof. Albert Bandura in Stanford finanziert. Während des Studiums wird Rolf Verres vom Malteser Hilfsdienst als ein Ausbilder für Erste Hilfe Kurse angeheuert, da er vorher seinen Wehrdienst als Sanitäter absolviert hatte.

1972 wechselt Rolf Verres seinen Studienort nach Heidelberg, wo er nach seinen beiden Abschlüssen in verschiedenen Abteilungen des Klinikums und der Universität tätig ist – und in das er auch später immer wieder zurückkehrt. So auch Ende 1981 nach einem Jahr als Leiter der Abteilung Psychotherapie des Psychiatrischen Landeskrankenhauses Weinsberg.

1988 Ernennung zum Professor für Medizinische Psychologie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf; 1991 folgt der Ruf auf den Lehrstuhl in Heidelberg. *„Für mich ist das Besondere an der Universität, dass sie Räume für die Freiheit des Geistes eröffnet. In der Medizinischen Psychologie war es mir wichtig, diese Räume für die Förderung einer guten Kommunikation und Beziehungskultur zu nutzen, vor allem zwischen Ärzten und Patienten. Dies fängt schon in der Lehre an – ich habe immer versucht, den Studierenden nahezubringen, dass wir Diener der Patienten sind. Was mich an der Medizinischen Psychologie noch gereizt hat, ist dass sie die gesamte Lebensspanne abbildet, vom unerfüllten Kinderwunsch bis zur achtsamen Sterbekultur und somit auch Bezüge zu allen klinischen Fächern hat.*

In Heidelberg promoviert Rolf Verres 1977, am 5.6.1986 feiert er seine Habilitation (links im Bild sein Chef Prof. Dr. Dr. Hermann Lang, damaliger Ärztlicher Direktor der Abt. für Psychotherapie und Medizinische Psychologie). Seine Habilitationsschrift über subjektive Theorien und präventives Verhalten erscheint später als Buch „Krebs und Angst“ und wird mit dem Hans-Roemer-Preis ausgezeichnet.

So wundert es nicht, dass der Jahresbericht von 1991 bis 2012 ein vielfältiges Spektrum an Aktivitäten zeigt. *„Highlights gab es viele. Einer war für mich 1994 die Eröffnung des Kongresses Welten des Bewusstseins in der voll besetzten Heidelberger Stadthalle.“*

Noch ein Beispiel für besondere Höhepunkte: Waldemar Kippes, ein deutscher Professor für Theologie, hört den Festvortrag von Rolf Verres, den dieser anlässlich des 100. Geburtstags von Viktor Frankl posthum am 23.11.2006 in Wien hält. Er ist so angetan, dass er ihn zu einer zweiwöchigen Vortragsreise an sechs verschiedenen Universitäten in Japan, einschließlich des asiatischen Psychotherapiekongresses in Tokyo und eines Vortrags in der Atombomben-Gedenkstätte Nagasaki einlädt. *„An einem Tag überraschte er mich nach einem Vortrag in Kagoshima mit einem Besuch einer Geriatrie. Er hatte mir nicht vorher verraten, dass alle Bewohnerinnen im Speisesaal zusammengerufen worden waren, um ein Konzert von mir zu hören. Dort habe ich dann gespielt, später haben Krankenschwestern sogar noch getanzt.“*

„Resonanz ist für mich etwas ganz Wichtiges“. Und dies zeigt sich in allen Facetten seines Lebens. Kontakte knüpfen, Zuhören, Verstehen, Beziehungen gestalten, Freundschaften eingehen. Ein Beispiel für eine enge Freundschaft, die ihren Ausgangspunkt im beruflichen Bereich hatte, ist Albert Hofmann. Albert Hofmann entdeckt Mitte der 40er Jahre das Halluzinogen LSD durch Selbstversuche. Sein Traum, LSD auch therapeutisch zu nutzen, erfüllt sich Ende 2007, ein Jahr bevor er im Alter von 102 Jahren stirbt. Rolf Verres und ihn verband neben einer engen persönlichen Resonanz auch die Leidenschaft, andere Bewusstseinsräume zu erkunden und dies für Gesundheitsförderung und Persönlichkeitsentwicklung nutzbar zu machen.

Auf die Frage, warum Rolf Verres die Möglichkeit nicht nutzt, seine Institutsleitung zu verlängern und seine Emeritierung bis zum Alter von 67 Jahren zu verschieben, sagt er als erstes: *„Ich bin der Meinung, dass man im Beruf ohnehin nur einen Teil dessen leben kann, was in uns steckt. Erst im Zusammenspiel mit dem Privatleben ergibt sich das, was Herrmann Hesse die Zweistimmigkeit der Lebensmelodie nennt. Und ich freue mich darauf, im letzten Lebensabschnitt ohne eine berufliche Tätigkeit noch einmal mehr Raum zu haben für liebgewonnene Teile von mir und vor allem auch dafür, neue Teile zu leben. Ich bin schon gespannt, was in mir noch zu finden sein wird.“*

Wir im Zentrum für Psychosoziale Medizin wünschen Rolf Verres alles Gute und danken ihm für sein lebendiges und oft auch unkonventionelles Engagement, mit dem er das ZPM bereichert hat.

Wir stellen vor:
» neue Versorgungsangebote

Beziehungsstärkende Gruppe für Eltern und Alleinerziehende mit Säuglingen und Kleinkindern bis zu 3 Jahren

Frühkindlichen Bindungsbeziehungen kommt eine hohe Bedeutung für den weiteren Entwicklungsverlauf von Kindern zu. Ziel dieses gruppentherapeutischen Angebots des Instituts für Psychosomatische Kooperationsforschung und Familientherapie ist die Förderung der elterlichen Feinfühligkeit zur Stärkung einer sicheren Bindung zwischen dem Kind und seiner Hauptbezugsperson. Die Gruppentherapie ist darauf ausgerichtet: (1) die psychische Gesundheit der Eltern und ihre Erziehungs- und Beziehungskompetenzen zu stärken, (2) sie in der Wahrnehmung ihrer Verantwortung als Eltern zu unterstützen und (3) familiäre Ressourcen zu mobilisieren.

Eine familienzentrierte Prävention hat Auswirkungen auf die Reifungs- und Entwicklungsbedingungen des Säuglings und Kleinkindes, auf seine emotionale Entwicklung und auf die strukturelle Reifung neuronaler Netzwerke.

Zielgruppen
- Alleinerziehende Mütter und Väter, die die Beziehung zu ihrem Kind stärken möchten;
- Psychisch belastete Eltern;
- Familien, deren Kind unter Verhaltensauffälligkeiten leidet, die Auswirkungen auf die Beziehung zwischen Mutter/ Vater und Kind haben wie exzessives Schreien, Ein- und Durchschlafstörungen, Fütterstörungen, massives Trotzen oder anklammerndes Verhalten.

Zugangsvoraussetzung
- Der Zugang erfolgt nach Überweisung durch einen Kinderarzt oder Hausarzt/ Facharzt der Eltern, oder
- durch Vermittlung von Anlaufstellen, die sich mit der seelischen Gesundheit von Eltern und Kindern befassen (z.B. Frühe Hilfen, Jugendamt).

In einem Vorgespräch werden das individuelle Hauptanliegen thematisiert und die Indikation für das gruppentherapeutische Angebot gestellt. Falls erforderlich wird eine diagnostische Einschätzung der kindlichen Problematik vorgenommen.

Behandlungsangebot
- In ca. 10 Terminen (je nach Gruppengröße) vermitteln wir den Teilnehmern mehr Sicherheit im Umgang mit dem Kind und stellen die Beziehungsstärkung in den Vordergrund.
- Anstehende Entwicklungsschritte des Kindes werden erläutert und in Videoanalysen und am szenischen Geschehen in der Gruppe verdeutlicht.
- Die Mentalisierungsfähigkeit der Eltern, d.h. die Fähigkeit bei anderen Menschen zu erkennen, welche Wünsche, Gedanken und Überzeugungen ihrem Handeln zugrunde liegen, und bei sich selbst reflexiv zu erfassen, welche Umstände und Erfahrungen in der Vergangenheit und Gegenwart zu diesen geführt haben könnten, wird gestärkt.
- Die Perspektive des einzelnen wird durch die anderer Gruppenmitglieder ergänzt und eine entsprechende Haltung im Miteinander gepflegt.

Forschung
Die Einführung des beziehungsstärkenden Gruppenangebots wird wissenschaftlich begleitet (Leitung: Prof. Dr. Manfred Cierpka). Fördermittel für eine Evaluationsstudie wurden gemeinsam durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden Württemberg im Rahmen des Kompetenzzentrums Stressprävention sowie von der Helmut Mader Stiftung bereitgestellt.

Ansprechpartner:

Beziehungsstärkende Gruppe für Eltern und Alleinerziehende mit Säuglingen und Kleinkindern

Mitarbeiterinnen des Angebots
Dr. med. Christine Bark
Dipl. SozPäd. Sabine Dressler

Behandlungszeiten
14-tägig mittwochs, 10 bis 12 Uhr
Vorgespräche nach individueller Vereinbarung

Terminvereinbarung
Mo-Fr 8 bis 16 Uhr
Tel.: 06221/56 4701

Für inhaltliche Rückfragen
Christine.Bark@
med.uni-heidelberg.de

Dipl. Sozialpädagogin Sabine Dressler und Dr. med. Christine Bark

AtR!Sk – Ambulanz für Risikoverhalten und Selbstschädigung

Die Ambulanz für Risikoverhalten und Selbstschädigung (AtR!Sk) der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie dient der Einschätzung, Diagnostik und Behandlung von riskantem und selbstschädigendem Verhalten im Jugendalter (12-17 Jahre) sowie der Verbesserung der therapeutischen Angebote für betroffene Jugendliche.

Oftmals ist es für Jugendliche und deren Bezugspersonen nicht einfach, pubertätsbedingte Verhaltensauffälligkeiten von einer gesundheitsgefährdenden Entwicklung zu unterscheiden. Selbstschädigende und riskante Verhaltensweisen müssen nicht, können aber erste Anzeichen für psychische Probleme darstellen oder im Zuge manifester psychiatrischer Störungen auftreten. Eine professionelle Abklärung dieser Verhaltensweisen ist daher dringend notwendig, um einer akuten Gefährdung, aber auch einer problematischen und langfristig schädlichen Entwicklung vorzubeugen.

In der Spezialambulanz AtR!Sk bieten Ärzte und Psychologen betroffenen Jugendlichen sowie deren Sorgeberechtigten zunächst in einer offenen Sprechstunde einen Erstkontakt an, der auf ca. 20-30 Minuten begrenzt ist. Dieser Erstkontakt dient einer ersten Einschätzung der riskanten und selbstschädigenden Verhaltensweisen sowie einer damit möglicherweise einhergehenden Gefährdung. Bei Bedarf werden Jugendliche weiter in die ambulanten Diagnostik- und Behandlungsphasen von AtR!Sk integriert.

Zielgruppen

- Jugendliche, die impulsive, delinquente, riskante oder selbstschädigende Verhaltensweisen zeigen (z. B. „Ritzen“, „Koma-Trinken“ oder Drogenkonsum, suizidale Gedanken oder Handlungen);
- Jugendliche, die die Diagnose einer Borderline Persönlichkeitsstörung haben und einen ambulanten Therapieplatz suchen.

Diagnostik

- Störungsspezifische Diagnostik von riskanten und selbstschädigenden Verhaltensweisen sowie assoziierter psychischer Störungen und Persönlichkeitsentwicklung einschließlich ausführlicher Rückmeldung und Psychoedukation.
- Bei Bedarf erfolgen eine Klärung des weiteren Behandlungsanliegens und eine Beratung zu den Therapiemöglichkeiten in der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie oder bei anderen Gesundheitseinrichtungen bzw. niedergelassenen Kollegen.

Behandlungs- und Beratungsangebot

- Beratung zur medikamentösen Therapie im Rahmen von ärztlichen Gesprächen.
- Einzel-Kurzzeittherapie bei riskantem und selbstverletzendem Verhalten (8-12 Sitzungen): Diese neu entwickelte Kurzzeittherapie soll zu einer deutlichen Verringerung oder Beendigung des riskanten/selbstschädigenden Verhaltens führen, indem die Jugendlichen neue Strategien lernen, mit Stress und Druck besser umzugehen.
- Kombinierte Einzel- und Gruppentherapie über 20 Wochen bei Störungen der Persönlichkeitsentwicklung (Dialektisch-Behaviorale Therapie für Adoleszente; DBT-A): Die Jugendlichen lernen, schwierige Anspannungssituationen zu überstehen, ihre eigenen Gefühle wahrzunehmen und mit ihnen umzugehen und Probleme mit anderen besser zu lösen.
- Soziales Kompetenztraining als Gruppentraining: Die Jugendlichen lernen, angemessen mit Kritik und Erwartungen anderer umzugehen und ihre Selbst- und Fremdwahrnehmung zu verbessern.

Forschung

- Wissenschaftliche Evaluation der Effektivität des AtR!Sk-Angebots und der Wirksamkeit der verschiedenen Bestandteile der Behandlung.
- Grundlagenforschung zur Entstehung und zur Funktion von selbstschädigenden und riskanten Verhaltensweisen bei Jugendlichen und deren Zusammenhang mit Störungen in der Persönlichkeitsentwicklung und dem Auftreten psychiatrischer Erkrankungen. Untersucht wird, warum und in welcher kausalen Beziehung diese Phänomene zusammenhängen.

Ansprechpartner:

AtR!Sk – Ambulanz für Risikoverhalten und Selbstschädigung

Mitarbeiter der Ambulanz
Leitung: Dr. med. Michael Kaess
Dr. med. Esther Strittmatter
Dipl.-Psych. Gloria Fischer

Zeiten der „offenen Sprechstunde“
donnerstags, 10 bis 11 Uhr

Für inhaltliche Rückfragen
Gloria.Fischer@
med.uni-heidelberg.de

Dr. med. Michael Kaess, Dipl.-Psych. Gloria Fischer, Dr. med. Esther Strittmatter; Foto: Huck Turner

Reizdarm-Sprechstunde

Die Reizdarm-Sprechstunde hat sich die leitlinienbasierte Diagnostik und behandlung von Reizdarmsyndrom, Reizmagen und anderen funktionellen gastrointestinalen Erkrankungen zum Ziel gesetzt. Außerdem befasst sie sich mit der Erforschung von Wechselwirkungen zwischen psychosozialen und organischen Faktoren, die zu diesen Beschwerdebildern beitragen. Die Sprechstunde wird in Kooperation der Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Psychosomatik mit der Klinik für Gastroenterologie, Infektionskrankheiten und Vergiftungen Heidelberg durchgeführt.

Zielgruppen

- Personen, bei denen die Verdachtsdiagnose „Reizdarm“/ „Reizmagen“ oder einer anderen funktionellen gastrointestinalen Erkrankung vom Hausarzt / Gastroenterologen gestellt wurde: (a) nach basaler Ausschlussdiagnostik (Labor, Darm- bzw. Magenspiegelung, ggf. Vorstellung beim Frauenarzt), (b) wenn durch einen ersten Behandlungsversuch kein für den Patienten zufriedenstellendes Ergebnis erreicht werden konnte;
- Betroffene, die bezüglich der Diagnose oder der Behandlung eine Zweitmeinung wünschen oder die Interesse an unserer Forschung haben.

Gerne können die Patienten zusammen mit Angehörigen in die Sprechstunde kommen.

Diagnostik

Nach einer basalen Ausschlussdiagnostik durch den zuweisenden Hausarzt/Gastroenterologen erfolgt eine Befundzusammenschau einschließlich der Vorbefunde und ggf. Ergänzung der organischen Diagnostik. Parallel dazu wird frühzeitig die psychosoziale Anamnese erhoben.

Ziele der Diagnostik sind:

- Erkennen von Warnsymptomen (Red flags) somatischer Erkrankungen;
- Diagnosesicherung und Subtyp-Bestimmung nach Leitsymptom;
- Erkennen organischer Differenzialdiagnosen und Krankheitsfaktoren (z.B. chronisch entzündliche Darmerkrankungen, Zöliakie);
- Erkennen komplizierender psychosozialer Krankheitsfaktoren (z.B. Stress, biographische Belastung) und psychischer Komorbiditäten (z.B. Depression, Essstörung).

Beratungs- und Behandlungsangebot

Psychoedukativ wird das Störungsmodell gemeinsam mit dem Patienten entwickelt und von diesem individuell die Behandlungsrationale abgeleitet.

Die Behandlung beruht auf drei Säulen:

- Allgemeinmaßnahmen (psychosomatische Grundversorgung, ggf. Ernährungsmodifikation, körperliche Aktivierung/Entspannung);
- Symptom-orientierte Medikation;
- Bei Bedarf Anbahnung einer psychotherapeutischen Unterstützung: Ggf. ergänzende Vorstellung in unser Klinikambulanz oder stationäre Aufnahme zur biopsychosozialen Simultandiagnostik und –therapie;
- Eine störungsspezifische Gruppenkurzintervention mit den Schwerpunkten Psychoedukation, körperliche und soziale Aktivierung sowie darmbezogene Hypnose ist in Vorbereitung.

Forschung

- In Kooperation mit der AG von Frau PD Dr. Niesler (Institut für Humangenetik Heidelberg) untersuchen wir genetische Varianten des Serotonin-Systems, die mit einer höheren Wahrscheinlichkeit für Reizdarm-Beschwerden einhergehen.
- In Kooperation mit PD Dr. Winfried Häuser (Klinikum Saarbrücken) sowie Dipl.-Psych. Heribert Sattel und PD Dr. Constanze Hausteiner-Wiehle (Klinikum München) führen wir die multizentrische EXPECT Studie zu Behandlungserwartungen von Patienten mit Reizdarm-Syndrom und mit chronisch entzündlichen Darmerkrankungen durch, an der sich auch mehrere Schwerpunktpraxen der Rhein-Neckar-Region beteiligen.
- Ende 2013 startet Dr. Esther Stroe-Kunold aus unserem Team eine Tagebuch-Studie zu längsschnittlichen Zusammenhängen neuroimmunologischer und psychosozialer Prozesse unter Behandlung bei Patienten mit Reizdarmsyndrom.

Ansprechpartner:

Reizdarm-Sprechstunde

Mitarbeiter der Sprechstunde
Leitung: Dr. med. Rainer Schäfert, Oberarzt Psychosomatische Klinik
Dr. med. Annika Gauss, Oberärztin Gastroenterologie
Assistenzärzte: Daniela Bohn, Till Johannes Bugaj, Simon Mönks

Sprechstundenzeiten:
dienstags, 8 bis 13 Uhr
und nach individueller Vereinbarung

Terminvereinbarung:
Leitstelle: Katharina Pölz, Gabriele Knopf
Mo-Fr 8 bis 16 Uhr
Tel.: 06221/56 8774

Für inhaltliche Rückfragen:
Rainer.Schaefert@med.uni-heidelberg.de

Dr. med. Rainer Schäfert, Daniela Bohn, Simon Mönks, Dr. med. Annika Gauss, Katharina Pölz, Gabriele Knopf, Till Johannes Bugaj

Meldungen aus der **Forschung:**
» neue Forschungsprojekte

Psychotherapie- und Ausbildungsforschung am Heidelberger Institut für Psychotherapie (HIP)

Seit Herbst 2011 besteht für Patientinnen und Patienten, die sich in den Ambulanzen der Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Psychosomatik vorstellen, die Möglichkeit, ambulante Behandlungen im Sinne der Richtlinienpsychotherapie an der Klinik durchzuführen. Möglich wurde dies durch die Gründung des Heidelberger Instituts für Psychotherapie im Jahr 2009, in dem Psychologische und Ärztliche Psychotherapeuten mit dem Schwerpunkt tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie ausgebildet werden. Neben der Aufgabe der Ausbildung unter Einbeziehung der großen Klinikambulanz und der damit verbundenen Qualitätssicherung ist die psychotherapeutische Prozess- und Ausbildungsforschung ein zentrales Anliegen des Instituts.

In der **Ausbildungsforschung** stehen die Persönlichkeit, Motivation und die Erwartungen der Ausbildungsteilnehmer an das HIP-Curriculum im Mittelpunkt. So konnte in Kooperation mit dem Zentrum für Psychologische Psychotherapie Heidelberg (ZPP) eine qualitative Befragung zu Unterschieden in der Motivation und Persönlichkeit von Kandidaten in tiefenpsychologisch fundierter bzw. verhaltenstherapeutischer Ausbildung durchgeführt werden. Zudem greift das Curriculum neue Wege in der Ausbildung auf (z. B. Interventionstraining mit Schauspielerpatienten), die auf ihre Effekte auf laufende psychotherapeutische Behandlungen evaluiert werden. Die Frage, inwiefern Merkmale der Therapeuten Einfluss auf den Therapieprozess haben, ist sowohl für die Ausbildungs-, als auch für die Prozessforschung relevant und zeigt die enge Verbindung von beiden Forschungsbereichen.

Im Fokus der **Untersuchung psychotherapeutischer Prozesse** steht am HIP die Entwicklung der Beziehung zwischen Patient und Psychotherapeuten. Uns interessiert besonders, wie sich Brüche und Schwierigkeiten im Kontakt beschreiben lassen und welche Implikationen diese für das therapeutische Ergebnis haben. Hierzu wird das Beziehungsgeschehen auf verschiedenen Ebenen betrachtet, z. B. „mikroskopisch“ durch eine Untersuchung der Gesichtsmimik oder eine Analyse sprachlich-linguistischer Abläufe. Um eine solche Forschung durchführen zu können, wurden alle Therapieräume mit Mikrofonen, Videokameras und spezifischen Testsystemen ausgestattet, die auch für die Rückmeldung von Beobachtungen an Therapeuten und Patienten sowie für Supervisionszwecke genutzt werden. So kommen die Forschungsinitiativen am HIP nicht nur der Wissenschaft, sondern auch den Patienten und Therapeuten direkt selbst zugute.

Nähere Informationen:
Christoph.Nikendei@med.uni-heidelberg.de;
Henning.Schauenburg@med.uni-heidelberg.de

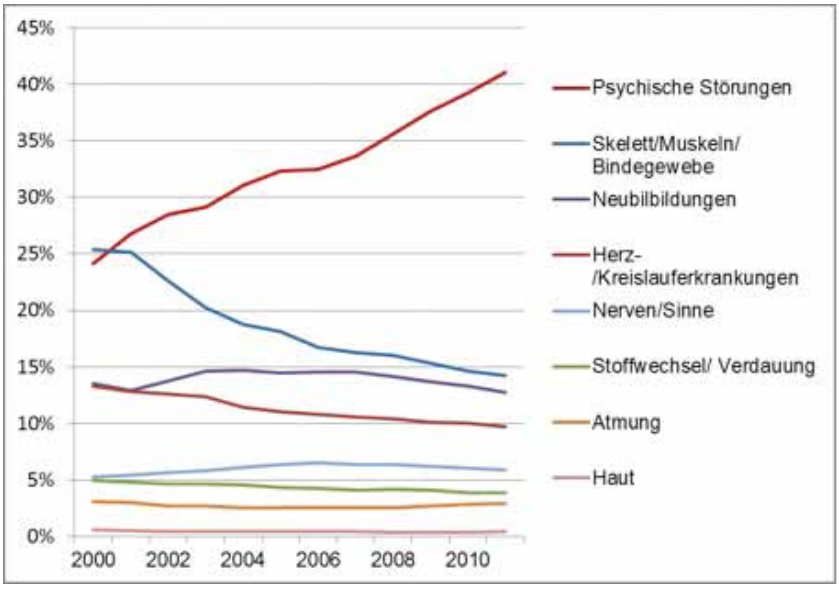
Heidelberger Institut für Psychotherapie

Kompetenzzentrum „Prävention psychischer und psychosomatischer Erkrankungen in der Arbeits- und Ausbildungswelt“

Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg hat ein neues Kompetenzzentrum zur Prävention psychischer und psychosomatischer Störungen in der Arbeits- und Ausbildungswelt unter der Leitung von Prof. Dr. Sabine Herpertz und Prof. Dr. Wolfgang Herzog bewilligt.

Die Gründung des Kompetenzzentrums trägt der alarmierenden Zunahme an psychischen und psychosomatischen Erkrankungen in Deutschland Rechnung, die besonders im Arbeitsbereich zu langen Arbeitsunfähigkeitszeiten und hohen Frühberentungsraten führt. Effektive Präventionsmaßnahmen nicht nur in der Arbeits-, sondern auch in der Ausbildungswelt zu entwickeln und zu implementieren, ist Forschungsgegenstand des Kompetenzzentrums. Übergeordnete Zielsetzungen sind (1) Angehörige von Gesundheitsberufen und Führungskräfte in der Lern- und Arbeitswelt zu schulen, ein auf das Alter und die Arbeitsplatzsituation abgestimmtes Präventionsprogramm anzubieten, (2) konkrete lebenszyklisch adaptierte Maßnahmen der Primär- und Sekundärprävention zu entwickeln, manualisieren und evaluieren sowie (3) Programme der Tertiärprävention bzw. Rückfallprävention für Menschen mit schweren psychischen und psychosomatischen Erkrankungen zu konzipieren und erproben.

Im Kompetenzzentrum werden erstmalig Expertinnen und Experten der Präventionsforschung aus allen fünf Medizinischen Fakultäten Baden-Württembergs (Heidelberg, Freiburg, Tübingen, Ulm, Mannheim) zusammenarbeiten und so Kenntnisse aus der Psychiatrie, der Psychosomatik, der Kinder- und Jugendpsychiatrie, der Arbeits- und Sozialmedizin und Gesundheitsökonomie auch standortübergreifend zusammenführen.



Entwicklung der Anzahl der Frühberentungen wegen verminderter Erwerbsfähigkeit nach ausgewählten Diagnosegruppen; Quelle: Statistik der deutschen Rentenversicherung in Zeitreihen 2010.

Was dieses Projekt darüber hinaus für das ZPM besonders macht, ist, dass alle drei Kliniken und beide Institute im Kompetenzzentrum beteiligt sind. Die Koordination des Projekts wird gemeinsam von der Psychologin Dr. Sinikka Gusset-Bährer aus der Psychiatrischen Klinik und dem Arzt Till Bugaj aus der Psychosomatischen Klinik wahrgenommen. Weiterhin werden 7 der 11 Teilprojekte von wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen des ZPM teilweise in Zusammenarbeit mit anderen Fakultäten geleitet:

- Klinik für Allgemeine Psychiatrie: Teilprojekte zur Befähigung von Tätigen in Gesundheitsberufen, Programme zur Stressbewältigung im Rahmen der Primär- und Sekundärprävention anzubieten (Prof. Dr. Sabine Herpertz und PD Dr. Knut Schnell) und zur Stressbewältigung bei Leistungssportlern des Gymnasiums (Petra Dallmann, PD Dr. Philipp Thomann, Prof. Dr. Sabine Herpertz);
- Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Psychosomatik: Teilprojekte zur Stressprävention und zur Prävention chronischer Erkrankungen älterer Arbeitnehmer (Dr. Imad Maatouk, Prof. Dr. Wolfgang Herzog) sowie zusammen mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie Analyse von Prädiktoren psychosozialer Belastungen bei Medizinstudierenden (Dr. Christoph Nikendei, Prof. Dr. Franz Resch);
- Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie: Teilprojekt zur Stressbewältigung in der Schule – Emotionsregulation und Lernverhalten bei Jugendlichen (Prof. Dr. Franz Resch, Dr. Christoph Lenzen, Peter Parzer, Dr. Johann Haffner);
- Institut für Psychosomatische Kooperationsforschung und Familientherapie: Teilprojekte zur mentalisierungsbasierten Prävention von Eltern (Dr. Christine Bark, Prof. Dr. Manfred Cierpka) oder zum Aufbau von Selbstmanagement-Fertigkeiten bei psychiatrischen Patienten durch kontingente positive Verstärkung durch Mobilmedien (Dr. Hans Kordy);
- Institut für Medizinische Psychologie: Fachliche Beratung verschiedener Teilprojekte durch die Sektion Medizinische Organisationspsychologie (Prof. Dr. Jochen Schweitzer-Rothers).

Nähere Informationen:
TillJohannes.Bugaj@med.uni-heidelberg.de;
Sinikka.Gusset-Baehrer@med.uni-heidelberg.de

Neues EU-Projekt beschäftigt sich mit der weiblichen Aggressivität

Aggressive und antisoziale Verhaltensweisen beeinträchtigen die individuelle Entwicklung und haben immense negative Folgen für die Familien Betroffener sowie für die gesamte Gesellschaft. Obwohl aggressives Verhalten bei Frauen zunimmt, beschäftigten sich Untersuchungen fast ausschließlich mit Aggression und Gewalt bei Männern. Dabei weisen die wenigen bisherigen Studien auf deutliche Unterschiede in der Ätiologie und Neurobiologie aggressiven und antisozialen Verhaltens bei Frauen hin. Ziel dieses neuen europaweiten, von der Europäischen Union mit insgesamt 5,9 Millionen geförderten Projekts (Koordinatorin: Prof. Dr. Freitag, Goethe Universität Frankfurt a. M.) ist daher die Untersuchung neurobiologischer Korrelate von Aggression bei Mädchen und jungen Frauen sowie deren systematischer Vergleich mit männlicher Aggression. Neben der Entwicklung neuer, auf die weibliche Symptomatik fokussierter psychotherapeutischer Behandlungen, werden auch innovative pharmakologische Ansätze getestet.

Im Heidelberger Teilprojekt (Prof. Dr. Sabine Herpertz und Dr. Katja Bertsch) werden die Wirkmechanismen des körpereigenen Hormons Oxytocin auf die attentionale Verarbeitung von emotionalen Gesichtern bei jungen Frauen und Männern (18-25 Jahre) mit antisozialer Persönlichkeitsstörung untersucht. Erforscht wird, wie Personen, die sich leicht provozieren lassen und zu reaktiver Aggressivität neigen, ärgerliche Gesichtsausdrücke verarbeiten. Für Frauen mit Borderline Persönlichkeitsstörung haben wir kürzlich herausgefunden, dass diese ärgerlichen Gesichtern eine besondere Aufmerksamkeit schenken, statt sie zu meiden. Die erhöhte Fixierung bedrohlicher Augen von Mitmenschen konnte durch die einmalige Gabe des körpereignen Hormons Oxytocin – verabreicht als Nasenspray – aufgehoben werden.

Das Ziel unserer jetzigen Studie ist es, herauszufinden, ob und über welche neuronalen Mechanismen Oxytocin die Aggressivität von jungen Menschen mit antisozialer Persönlichkeitsstörung beeinflusst. Es wird untersucht, ob Oxytocin bei dieser Patientengruppe eine ähnlich positive Wirkung auf Prozesse der sozialen Wahrnehmung hat und ob in der Wirkweise von Oxytocin Geschlechtereffekte bestehen.

Wir würden uns freuen, wenn junge Patienten beiderlei Geschlechts, die zu Ärgerausbrüchen sowie zu aggressiven und anderen antisozialen Verhaltensweisen neigen, auf diese Studie aufmerksam gemacht würden.

Nähere Informationen:
Ruth.Schmitt@med.uni-heidelberg.de;
Katja.Bertsch@med.uni.heidelberg.de

Kompetenzzentrum „Prävention, Diagnostik und Therapie aggressiver Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen“

In Zusammenarbeit mit dem Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim, dem Institut für Medizinische Psychologie und Verhaltensneurobiologie der Universität Tübingen und der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie an der Universität Ulm ist die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie des Universitätsklinikums Heidelberg eine der Partnerinstitutionen im neu gegründeten Kompetenzzentrum „Prävention, Diagnostik und Therapie aggressiver Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen“, gefördert aus dem Innovationsfond Medizin des Landes Baden-Württemberg.

Seit Mitte der 90er Jahre zeigt sich eine deutlich steigende Prävalenz aggressiv-dissozialer Störungen und delinquenter Verhaltensweisen bei Kindern und Jugendlichen (siehe z. B. Jugendgesundheitssurvey des Robert-Koch-Instituts). Dem gegenüber stehen ein bisher noch unzureichendes Verständnis der Ätiologie dieser Störungen sowie ein Mangel an effektiven Behandlungsstrategien.

Ziel des neuen Kompetenzzentrums ist daher, die komplexen Entwicklungspfade der unterschiedlichen Formen dieser Störungen im Kindes- und Jugendalter besser zu verstehen und Präventions- und Behandlungsprogramme für diese Auffälligkeiten zu entwickeln. Die Vernetzung der beteiligten Zentren und Wissenschaftler, welche für die gesamte Breite des Themengebietes aggressiv-dissozialer Verhaltensstörungen, von den Grundlagen bis hin zu klinischen und forensischen Aspekten, über exzellente inhaltliche Kompetenzen verfügen, bildet die optimale Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit im Kompetenzzentrum. Neben der Beteiligung an der Entwicklung systematischer evidenzbasierter Leitlinien zur adäquaten differenzierten Prävention, Diagnostik und Behandlung aggressiv-dissozialer Störungen bei Kindern und Jugendlichen, wird an der Kinder- und Jugendpsychiatrie Heidelberg ein Forschungsprojekt zur Untersuchung neurophysiologischer und neuroendokrinologischer Mechanismen bei Jugendlichen mit Fremd- versus Autoaggression durchgeführt.

Nähere Informationen:
Michael.Kaess@med.uni-heidelberg.de;
Franz.Resch@med.uni-heidelberg.de

Gehirnentwicklung in der Pubertät: Entwicklung der neuronalen Netzwerke und sozial-emotionale Entwicklung in der Adoleszenz

Die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie (Sektion Störungen für Persönlichkeitsentwicklung) führt in Kooperation mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum Heidelberg (Abt. für Radiologie und Abt. für Medizinische und Biologische Informatik) ein neues Forschungsprojekt durch, das von der Dietmar Hopp-Stiftung gefördert wird.

Ziel des Projektes ist es, die Entwicklung neuronaler Netzwerkstrukturen und ihre Beziehung zur sozial-emotionalen Entwicklung zunächst bei gesunden Jugendlichen zu untersuchen. Wie entwickeln sich kognitive Kontrollsysteme, die das emotionale Erleben und impulsive Verhalten regulieren, über den Pubertätszeitraum in Abhängigkeit der Entwicklung neuronaler Strukturen im frontolimbischen Netzwerk? Antworten auf diese Frage könnten zu einem besseren Verständnis der Pubertätsphase beitragen, in der viele Jugendliche nur eine vorübergehende Verunsicherung ihrer Emotions- und Verhaltenskontrolle erleben, diese Phase jedoch für eine substanzielle Subgruppe den Beginn einer manifesten psychiatrischen Erkrankung markiert.

Geplant ist die Untersuchung von Kindern und Jugendlichen mithilfe zweier Alterskohorten (Mädchen und Jungen im 9. bzw. im 12. Lebensjahr), die über einen Zeitraum von drei Jahren jährlich untersucht werden. Ergänzend wird zusätzlich eine Stichprobe gesunder junger Erwachsener (zwischen 30 und 35 Jahren) untersucht werden. Neben neuropsychologischen Erhebungen zur Impulssteuerung und Emotionskontrolle werden hirnphysiologische Untersuchungen mittels non-invasiver MRT-Aufnahmen durchgeführt und mit einem hochinnovativen Verfahren (Diffusionsgewichtete Bildgebung in Kombination mit Systemnetzwerkanalysen) ausgewertet.

Nähere Informationen:
Romuald.Brunner@
med.uni-heidelberg.de

Kompetenzzentrum „Kinderschutz in der Medizin in Baden-Württemberg“

Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg hat mit Mitteln des Innovationsfonds Medizin ein Kompetenzzentrum zum wichtigen Thema Kinderschutz in der Medizin gegründet. Im Kompetenzzentrum werden die drei Kliniken für Kinder- und Jugendpsychiatrie aus den Medizinischen Fakultäten Ulm, Heidelberg und Freiburg nicht nur ihre langjährige klinische und wissenschaftliche Expertise, sondern auch ihr fächerübergreifendes Engagement für eine Stärkung des Kinderschutzes

angefangen von der Lehre bis hin zur Politik zusammenführen. So prägt der Hauptantragsteller Prof. Dr. Jörg M. Fegert aus Ulm die politische Debatte um den Kinderschutz in Deutschland wesentlich mit oder Prof. Dr. Franz Resch engagiert sich auch als Präsident der Deutschen Liga für das Kind seit vielen Jahren für eine interdisziplinäre Zusammenarbeit der Medizin, Pädagogik, Sozialwissenschaften und Rechtskunde. Aus der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie Heidelberg wird auch OA Dr. Eginhard Koch im Zentrum mitarbeiten.

Medizinischer Kinderschutz reicht von der Prävention über die Diagnostik und Dokumentation bis hin zur Beweissicherung und über rechtliche Fragestellungen bis hin zu den kurativen Möglichkeiten im Umgang mit physischen und psychischen Folgeschädigungen. Zwar werden Teilaspekte dieses umfassenden Themenbereichs von verschiedenen Disziplinen bearbeitet (etwa in der Kinderheilkunde, der Rechtsmedizin, der Gynäkologie, der Kinder- und Jugendpsychiatrie, der Ethik der Medizin) – eine kongruente Vernetzung fehlt bisher aber. In der Ausbildung führt dies dazu, dass Studierende der Medizin kein durchgängiges, auf aktuellen Rechtsgrundlagen basierendes Modell des Kinderschutzes vermittelt bekommen. In der klinischen Praxis führt dies zu vielen Unsicherheiten im Umgang mit schwierigen Fällen.

Hier setzt das Kompetenzzentrum an und verfolgt die Ziele: 1) die Lehre für Studierende durch Anbieten eines Querschnittfaches „Kinderschutz in der Medizin“ zu verbessern, 2) das Wissen um die praktische Vorgehensweise in Kinderschutzfällen in der ärztlichen Praxis durch das Angebot eines Fortbildungscurriculums zu optimieren, 3) modellhaft innerhalb der drei beteiligten Fakultäten ein Kinderschutznetz zu implementieren und 4) die in diesem Gebiet relevante Vernetzung zwischen Rechtswissenschaften und Medizin zu verbessern.

Nähere Informationen:
Eginhard.Koch@med.uni-heidelberg.de;
Franz.Resch@med.uni-heidelberg.de

Randomisiert-kontrollierte Effektivitätsstudie der psychoanalytischen Säuglingstherapie (SKEPT) bei kindlichen Selbstregulationsstörungen

Die Säuglings-Kleinkind-Eltern-Psychotherapie wurde in einer Arbeitsgruppe analytischer Kinder- und Jugendtherapeuten sowie Familientherapeuten am Institut für Psychosomatische Kooperationsforschung und Familientherapie entwickelt. Ziel der Studie ist die Untersuchung der Wirksamkeit des SKEPT als manualisierte psychodynamisch-beziehungsorientierte Intervention bei Säuglingen mit diagnostizierten Regulationsstörungen im Vergleich zur kinderärztlichen Regelbehandlung (TAU). Die Studie wird von der Vereinigung Analytischer Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten in Deutschland e.V. für drei Jahre gefördert.

Kindliche Regulationsstörungen wie exzessives Schreien, Ein- und Durchschlafstörungen oder Fütter- und Essprobleme, unterscheiden sich von normalen Entwicklungskrisen insofern, als dass sie sich im Zusammenhang mit zusätzlichen Belastungsfaktoren zuspitzen und persistieren können. Daraus resultiert eine gesteigerte Erschöpfung der Eltern, die zur Verfestigung interaktioneller Probleme mit dem Kind führen kann. Deshalb ist im diagnostischen und therapeutischen Prozess die Beziehung und Interaktionsgestaltung zwischen der primären Bezugsperson und dem Kind bedeutend.

Es werden Kinder im Alter zw. 24 und 60 Wochen in die Studie aufgenommen, die wegen einer Selbstregulationssymptomatik bei den kooperierenden Kinderärzten (Region Heidelberg) vorgestellt werden. Nach der Diagnostik werden die Familien zufällig der SKEPT-Bedingung oder der TAU-Bedingung zugewiesen. Die Wirkung der Behandlungsform auf die kindliche Symptomatik, die elterliche Belastung und die Eltern-Kind-Interaktion wird anhand von Fragebögen und Interaktionsbeobachtungen ausgewertet.

Nähere Informationen:
Cristina1.Fischer@
med.uni-heidelberg.de

Individualisiertes versus generalisiertes kognitives Training bei Patienten mit Depression

Depressive Patienten leiden häufig nicht nur unter gedrückter Stimmung und Antriebslosigkeit, sondern auch unter kognitiven bzw. neuropsychologischen Defiziten. Darunter versteht man Störungen wichtiger kognitiver Funktionen, wie der Aufmerksamkeit oder des Gedächtnisses. Lange ging man davon aus, dass kognitive Störungen bei depressiven Patienten mit der Remission der Akutsymptomatik zurückgehen. Inzwischen konnte jedoch gezeigt werden, dass ein Teil der Betroffenen auch über die akute depressive Episode hinaus Störungen verschiedener kognitiver Funktionen aufweist. Solche dauerhaften Beeinträchtigungen der Kognition können die berufliche wie auch die Alltagsfunktionalität negativ beeinflussen.

In dieser Studie wird daher untersucht, ob Störungen der Kognition und Alltagsfunktionalität bei remittierten depressiven Patienten durch ein computergestütztes kognitives Training verbessert werden können. Hierfür werden insgesamt 66 Versuchspersonen rekrutiert, die sich auf zwei Trainingsgruppen und eine passive Kontrollgruppe verteilen. In den beiden Trainingsgruppen werden zwei verschiedene Arten kognitiven Trainings durchgeführt, um mögliche Unterschiede in deren Wirksamkeit zu erfassen: (1) das individualisierte Training, welches sich an den individuellen kognitiven Defiziten der Patienten orientiert und (2) das allgemeine Training, das aus einer „Standardbatterie“ von Trainings für kognitive Funktionen besteht. Das Training findet dreimal die Woche über einen Zeitraum von fünf

Wochen statt. Darüber hinaus wird die langfristige Wirksamkeit des Trainings ein halbes Jahr nach Trainingsende überprüft. Die Studie wird von der Psychiatrischen Ambulanz für Kognitive Störungen (PAKT) unter Leitung von PD Dr. med. Daniela Roesch-Ely an der Klinik für Allgemeine Psychiatrie durchgeführt.

Nähere Informationen:
Daniela.Roesch@
med.uni-heidelberg.de

Beispielaufgabe des kognitiven Trainings der Psychiatrischen Ambulanz für Kognitive Störungen

Dem Jo-Jo Effekt auf der Spur: Neuronale Signatur der Belohnungssensitivität für Nahrungsreize bei Patienten mit erfolgreicher und erfolgloser Gewichtserhaltung nach Gewichtsreduktion

Eine dauerhafte Stabilisierung des Gewichts nach einer Gewichtsreduktion stellt eine der größten Herausforderungen in der konservativen Adipositasbehandlung dar. Die Mehrzahl übergewichtiger Personen zeigt nach Beendigung einer Diät eine erneute Gewichtszunahme auf das Ausgangsgewicht. Die neurobiologischen Mechanismen, die einer längerfristigen Stabilisierung einer Gewichtsreduktion zugrunde liegen, sind bislang weitestgehend unbekannt.

Ziel der von der Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Psychosomatik initiierten Studie ist es, die Mechanismen im Gehirn, die einem dauerhaften Diäterfolg entgegenwirken, besser zu verstehen. Die Ergebnisse sollen dazu beitragen, neue medikamentöse und psychotherapeutische Behandlungsansätze zu entwickeln. Hierfür wird bei Personen mit erfolgreicher und erfolgloser Gewichtserhaltung nach Gewichtsabnahme die Reaktion im Belohnungszentrum des Gehirns auf allgemeine und nahrungsrelevante Belohnungsreize mittels funktioneller Magnetresonanztomographie untersucht und verglichen. Zusätzlich wird der Einfluss metabolischer Veränderungen auf die Belohnungsverarbeitung durch die Untersuchung im gesättigtem und hungrigen (nach 24-stündiger Fastenphase) Zustand näher erfasst.

Das Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des deutschlandweiten Kompetenznetzwerkes „Adipositas“ gefördert.

Nähere Informationen:
Hans-Christoph.Friederich@
med.uni-heidelberg.de;
Joe.Simon@med.uni-heidelberg.de

Integration durch Bewegung – ein motorisch-kognitives Therapieprogramm zur Frührehabilitation junger Patienten mit psychotischen Störungen

Es besteht heute kein Zweifel mehr an der Bedeutung der frühen rehabilitativen Behandlung von Patienten mit schizophrenen Psychosen zur Reduzierung von Positiv- und Negativsymptomatik sowie kognitiven Defiziten und zur Verbesserung sozialer Funktionen.

Um die Behandlungsmöglichkeiten für junge Patienten nachhaltig zu verbessern, hat die AG Translationale Psychiatrische Therapieforschung der Klinik für Allgemeine Psychiatrie (Leitung: PD Dr. Knut Schnell) ein Therapieprogramm auf Basis aktueller Befunde der neurobiologischen, psychotherapeutischen und sporttherapeutischen Forschung entwickelt. Im Mittelpunkt des gezielten Trainings stehen die Fähigkeit zur Handlungsplanung und -wahrnehmung, sozial-kognitive Funktionen, wie z. B. das Verstehen der Handlungsabsichten anderer Menschen und insbesondere die körperliche Fitness. Parallel dazu wird den Betroffenen ein Krankheitsmodell auf dem neuesten Forschungsstand vermittelt, um deren aktive Kooperation in der Behandlung und das Selbstmanagement zu fördern.

Zur Evaluation dieses Therapieprogramms werden in einer randomisierten, kontrollierten klinischen Studie die Wirkungen des Programms auf die Psychopathologie, die soziale Funktionsfähigkeit, die subjektive Lebensqualität und körperliche Fitness erfasst und mit den Effekten bisheriger bewegungstherapeutischer Standardbehandlungen verglichen.

Das Projekt wird von der Dietmar Hopp Stiftung gefördert und in Kooperation mit der Klinik für Allgemeinpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik I des Psychiatrischen Zentrums Nordbaden durchgeführt.

Nähere Informationen:
Knut.Schnell@med.uni-heidelberg.de;
Kirsten.Guba@med.uni-heidelberg.de

Systemisch-familienorientierte Psychiatrie (SYMPA) für Menschen mit geistiger Behinderung

Aufbauend auf dem SYMPA-Projekt der Jahre 2002 bis 2008 in den allgemeinpsychiatrischen Abteilungen dreier nordwestdeutscher Krankenhäuser beginnt das Institut für Medizinische Psychologie (Prof. Dr. Jochen Schweitzer) in Zusammenarbeit mit dem Isar-Amper-Klinikum in München Haar (Dr. Franziska Gaese) und dem Helm Stierlin Institut (Prof. Dr. Elisabeth Nicolai) ein neues Praxisforschungsprojekt „Systemisch-familienorientierte Psychiatrie (SYMPA) für Menschen mit geistiger Behinderung".

Ziel des Projektes ist es, im Geistig-Behinderten-Bereich des Isar-Amper-Klinikums und in fünf mit diesem kooperierenden Wohnheimen ein systemisch-familienorientiertes Behandlungskonzept einzuführen, zu vertiefen und zu evaluieren. Wichtigstes Teilziel ist die Verringerung aggressiv eskalierender Konflikte in Wohnheimen und Klinik. Weitere Ziele sind eine mittelfristige Verringerung und/ oder Verkürzung künftiger Klinikeinweisungen sowie eine Verbesserung der Arbeitssituation der pflegerischen, ärztlichen und fachtherapeutischen MitarbeiterInnen der Station, sowie des Betreuungs- und Pflegepersonals in den Wohnheimen.

Dazu sollen in einer 18 tägigen, auf 2¼ Jahre angelegten systemisch-familienorientierten Weiterbildung für ca. 25 Klinikmitarbeiter und ca. 50 Wohnheimmitarbeiter die Grundlagen dieser Arbeitsweise vermittelt, eingeübt und erprobt werden. Parallel dazu werden die stationären Aufnahme-, Auftragsklärungs-, Krisenbewältigungs- und Entlassungsprozeduren sowie die Überweisungspraxis zwischen Wohnheimen und Klinik daraufhin untersucht, inwiefern sie konfliktpräventiv weiterentwickelt werden können. Die Begleitforschung wird in einem prospektiven Zeitreihendesign mit 14 Messzeitpunkten, in vierteljährlichem Rhythmus über 3,5 Jahre hinweg die Entwicklung von Mitarbeiterbelastung/ -zufriedenheit, stationärem Konfliktgeschehen, Behandlungsergebnissen der Patienten und Belastung von Angehörigen bzw. Heimmitarbeitern im Zeitverlauf und in dokumentierbarem Bezug zu den eingeleiteten Veränderungen in Klinik und Heimen abbilden. Das Projekt wird von der Heidehofstiftung gefördert.

Nähere Informationen:
Jochen.Schweitzer-Rothers@med.uni-heidelberg.de

Literatur: Jochen Schweitzer / Elisabeth Nicolai: SYMPAthische Psychiatrie. Handbuch systemisch-familienorientierter Arbeit. Vandenhoeck und Ruprecht Verlag, 2010.

Ausgezeichnete Dissertation

Preisträger: **Dr. med. Markus Haun**, Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Psychosomatik; (betreut wurde die Dissertation von Prof. Dr. Jochen Schweitzer-Rothers, Institut für Medizinische Psychologie)
Auszeichnung: Wissenschaftlicher Förderpreis der Systemischen Gesellschaft 2013
Dotierung: 3.000 Euro

Leistung: Ziel des Förderpreises ist es, die Relevanz systemischen Denkens für die therapeutische und beraterische Praxis deutlich zu machen. Genau dies ist Markus Haun mit seiner Dissertation zur Evaluation des SYMPA-Projekts (Systemtherapeutische Methoden psychiatrischer Akutversorgung) gelungen. Titel und Hauptfragestellung der Arbeit war: **„Wie nachhaltig lässt sich eine systemtherapeutisch erweiterte Behandlungspraxis in allgemeinpsychiatrischen Kliniken mit regionalem Versorgungsauftrag implementieren?"**. Mit einer Kombination aus qualitativen und quantitativen Methoden untersuchte er, welche Auswirkungen sich drei Jahre nach Einführung systemischer Interventionen auf verschiedenen psychiatrischen Stationen zeigten. Als nachhaltig positiv erwies sich die Etablierung des systemischen Vorgehens zur Auftrags- und Therapiezielklärung, insbesondere auch bei so genannten „Drehtür-Patienten". Während sich die eingeführten systemischen Familiengespräche bewähren konnten, erwies sich die Durchführung von Reflecting Teams in der Praxis als schwer umsetzbar. Größte Bedeutung maßen die Mitarbeiter der neu entwickelten bedürfnisorientierteren Umgangsweise mit Patienten, aber auch untereinander zu.
Publikation zur Studie: Haun, M. W., Kordy, H., Ochs, M., Zwack, J. and Schweitzer, J. (2013), Family systems psychiatry in an acute in-patient setting: the implementation and sustainability 5 years after its introduction. Journal of Family Therapy, 35: 159–175.

Neues aus der Welt der Fachbücher im psychosozialen Bereich

Neuerscheinung:
Psychotherapeutische Fertigkeiten

Herausgeber: Renate Sannwald / Franz Resch / Michael Schulte-Markwort
Verlag und Erscheinungsdatum:
Vandenhoeck & Ruprecht Verlag
1. Auflage Februar 2013

Themenschwerpunkte:
Dieses Buch widmet sich den Grundkompetenzen, dem basalen Handwerkszeug, den Fertigkeiten, die die unentbehrliche Basis einer jeden Psychotherapie sind. Gemeint sind nicht Techniken und Methoden, die immer auch schulengebunden sind, sondern Haltungen, die sich umschreiben lassen mit „Zuhören und Sehen", „Deuten", „Abstinent sein" oder „Arbeitsbündnisse herstellen". Die Idee zu diesem Buch entstand auf den 9. Langeooger Psychotherapietagen des Kindes- und Jugendalters, die 2011 unter dem Thema „Psychotherapeutische Fertigkeiten" stattfanden. Mit acht Beiträgen von Vertreter/-innen aus dem Bereich Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie bietet es eine wichtige Diskussionsgrundlage für das Selbstverständnis therapeutischer Professionalität.

Bezug zum ZPM:
Dass das Thema psychotherapeutische Fertigkeiten zum fachlichen Selbstverständnis aller Abteilungen des ZPM gehört, zeichnet eben dieses besonders aus. Dieses Buch steht aber auch für zwei weitere Aspekte, die uns wichtig sind: Sich bei allem eifrigen klinischen und wissenschaftlichen Tun immer wieder auch Zeit zu nehmen, sich mit dem Fundament, den Werten und Haltungen unserer Arbeit auseinanderzusetzen und dies wenn möglich gemeinsam mit Gleichgesinnten zu tun. So stellt dieses Buch eines aus einer ganzen Reihe von Büchern dar, das in Zusammenarbeit von Prof. Dr. Franz Resch mit dem befreundeten Kollegen Prof. Dr. Michael Schulte-Markwort (UKE Hamburg) entstanden ist. Als Autor an diesem Buch hat aus der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Heidelberg weiterhin Oberarzt Dr. Eginhard Koch mitgewirkt.

Neuerscheinung:
Dissoziative und Konversionsstörungen bei Kindern und Jugendlichen

Autor: Romuald Brunner
Verlag und Erscheinungsdatum:
Springer Verlag
1. Auflage Februar 2012

Themenschwerpunkte:
Dissoziative Störungen bei Kindern und Jugendlichen sind aufgrund ihrer Komplexität und schwierigen differentialdiagnostischen Abgrenzung schwer erkenn- und behandelbar. Dieser Band aus der Reihe „Psychische Störungen im Kindes- und Jugendalter" beschreibt klinische, aber auch grundlagenwissenschaftliche Aspekte dieser Störungen, die von dissoziativen Lähmungen der Extremitäten über dissoziative Krampfanfälle bis hin zu massiven Entfremdungserlebnissen reichen. Das Buch gibt Antwort auf die Fragen, wie Phänomene der dissoziativen Störungen frühzeitig erkannt und abgrenzt werden können, beschreibt Erklärungsansätze aus der Ätiologie und Entwicklungspsychopathologie und gibt eine Übersicht über Interventionen, Verlauf und Prognose. Schwerpunkte dieses Buches stellen jedoch die Diagnostik und Therapie dieser Störungsbilder dar, wobei auch eine besondere Praxisnähe durch zahlreiche Fallbeispiele hergestellt wird.

Bezug zum ZPM:
Der Autor Prof. Dr. Romuald Brunner ist leitender Oberarzt und stellvertretender Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie. Er leitet seit vielen Jahren die Ambulanz der Klinik sowie den Konsiliar-/Liaisondienst zur Universitätskinderklinik.

Dissoziative und Konversionsstörungen bei Kindern und Jugendlichen bilden nicht nur einen Schwerpunkt in der Patientenversorgung der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, sondern sind auch Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen in der von Prof. Brunner geleiteten Sektion Störungen der Persönlichkeitsentwicklung.

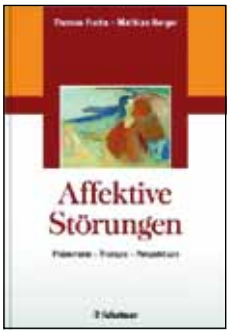
Neuerscheinung:
Affektive Störungen: Klinik - Therapie - Perspektiven

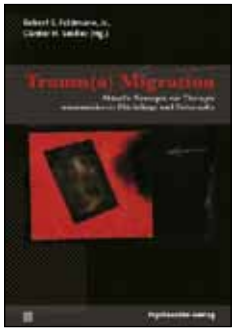
Herausgeber: Thomas Fuchs / Mathias Berger
Verlag und Erscheinungsdatum:
Schattauer Verlag
1. Auflage März 2013

Themenschwerpunkte
Depressionen und Manien stellen gegenwärtig die häufigsten psychischen Erkrankungen dar und werden in den westlichen Gesellschaften weiter zu nehmen. Sie manifestieren sich in Veränderungen von Stimmung, Affekt, Motivation und Antrieb sowie Denken und Wahrnehmung. Über diese Symptome hinaus ist auch die gesamte Lebenssituation und -orientierung der Patienten betroffen. Die adäquate Diagnostik und Behandlung der Erkrankungen erfordern daher in besonderem Maß ein Wissen von den Wechselwirkungen biologischer, psychischer und soziokultureller Prozesse.

Dieser Band vereint Beiträge zu diesen vielfältigen Perspektiven der Psychiatrie auf affektive Störungen. Er spannt einen Bogen von der Psychopathologie über epidemiologische, klinische und therapeutische Aspekte bis zur kulturellen Dimension der Erkrankungen.

Bezug zum ZPM
Das Buch versammelt die aktualisierten Beiträge eines Heidelberger Kongresses im Jahr 2010 zu den vielfältigen Perspektiven der Psychiatrie auf affektive Störungen. Anlass zu dem Kongress war die Emeritierung von Prof. Dr. Christoph Mundt, dem der Band gewidmet ist. Neben namhaften nationalen und internationalen Vertreter/innen der Psychiatrie kommen 15 Autorinnen und Autoren aus der Allgemeinen Psychiatrie, der Kinder- und Jugendpsychiatrie und der Psychosomatischen Klinik des ZPM und illustrieren so, dass affektive Störungen fächerübergreifend bedeutsam sind.





Neuerscheinung:

Traum(a) Migration: Aktuelle Konzepte zur Therapie traumatisierter Flüchtlinge und Folteropfer

Herausgeber: Robert E. Feldmann / Günter H. Seidler
Verlag und Erscheinungsdatum:
Psychosozial-Verlag
1. Auflage Februar 2013

Themenschwerpunkte:
Bedingt durch Kriege, Konflikte, Naturkatastrophen oder drohende Armut ist ein zunehmender Bedarf an medizinischer Versorgung von Flüchtlingen, immigrierten Folteropfern oder deren Folgegenerationen zu verzeichnen. Erlebnisse während der Flucht, Trennung von der Familie, Haft oder Folter bergen für die Betroffenen nicht selten ein hohes Risiko für die Entwicklung psychisch reaktiver Traumafolgestörungen. Für das vorliegende Buch haben namhafte Experten wissenswerte Hintergrundinformationen, neueste transkulturelle Behandlungskonzepte und prägnante klinische Fallbeispiele zusammengestellt und analysiert. Ergänzt wird dies durch die Vorstellung der überarbeiteten Standards zur Begutachtung psychisch-reaktiver Traumafolgen in aufenthaltsrechtlichen Verfahren, die von der Deutschen Ärztekammer übernommen wurden.

Bezug zum ZPM:
Die Herausgeberschaft des Buchs stellt eine Kooperation von Dr. Dr. Robert Feldmann (ZI Mannheim) und Prof. Dr. Günter Seidler dar, der die Sektion Psychotraumatologie an der Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Psychosomatik des ZPM leitet. Neben vielfältigen klinischen und wissenschaftlichen Aktivitäten ist Prof. Seidler Autor zahlreicher Veröffentlichungen und Gründungs- und Chefherausgeber der Zeitschrift Trauma und Gewalt.

Neuerscheinung:

Karl Jaspers - Phänomenologie und Psychopathologie

Herausgeber: Thomas Fuchs / Stefano Micali / Boris Wandruszka
Verlag und Erscheinungsdatum:
Verlag Karl Alber
1. Auflage April 2013

Themenschwerpunkte:
Der Band geht aus von der besonderen Relevanz von Jaspers‘ Philosophie für den Dialog zwischen Medizin, Psychiatrie, Psychotherapie und Theologie. Es ist die Eigenart Jaspers‘schen Denkens, dass es die tief im Menschen verwurzelte Tendenz infrage stellt, sich in fertigen und scheinbar Sicherheit bietenden „Gehäusen“ einzurichten. Jaspers bricht diese „Selbsteinschließungen“ auf und bekräftigt die Bedeutung der Freiheit für das persönliche Wachstum. So verstanden will auch eine humane Medizin die durch Krankheit gefährdete Zugehörigkeit des Menschen zu seinem Freiheitspotential, zu seiner Leiblichkeit und seiner Mitwelt bewusst machen und wiederherstellen.

Bezug zum ZPM:
Dass Karl Jaspers‘ Ideen unverändert aktuell sind, lässt sich allein daran erkennen, dass die Brückenprofessur Philosophische Grundlagen der Psychiatrie, die Prof. Dr. Dr. Thomas Fuchs inne hat, den Namen „Karl-Jaspers-Professur“ trägt. Diese steht ebenso wie die von Prof. Fuchs geleitete Sektion „Phänomenologische Psychopathologie und Psychotherapie“ für die Förderung der Interdisziplinarität.

Der Band versammelt Referate des Seminars „Philosophie, Psychiatrie, Psychosomatik“, das fortlaufend an der Klinik für Allgemeine Psychiatrie veranstaltet wird, und das im Sommersemester 2011 Karl Jaspers zum Thema hatte.

Ankündigung weiterer Veröffentlichungen zu Karl Jaspers:

- **One Century of Karl Jaspers‘ General Psychopathology.** International Perspectives in Philosophy & Psychiatry. Giovanni Stanghellini, Thomas Fuchs (Hrsg.), Oxford University Press (August 2013)
- **Karl Jaspers – Philosophy and Psychopathology.** Thiemo Breyer, Christoph Mundt, Thomas Fuchs (Hrsg.), Springer Verlag (November 2013)
- **The Centenary of Karl Jaspers’ General Psychopathology.** Thomas Fuchs, Sabine Herpertz (Hrsg.), Special Edition von “Psychopathology” (Nov. 2013)

„Uexküll“ – jetzt als Paperback Psychosomatische Medizin, theoretische Modelle und klinische Praxis

Herausgeber: Rolf H. Adler / Wolfgang Herzog / Peter Joraschky / Karl Köhle / Wolf Langewitz / Wolfgang Söllner / Wolfgang Wesiack
Verlag und Erscheinungsdatum:
Urban & Fischer Verlag/Elsevier GmbH
7. Auflage, als Taschenbuch Juni 2013

Themenschwerpunkte:
Der „Uexküll“ ist das Grundlagenwerk der psychosomatischen Medizin, das für alle psychosomatischen Störungsbilder den aktuellen Stand der Wissenschaft zu theoretischen Hintergründen, Diagnostik, therapeutischen Verfahren und klinischen Behandlungsverfahren beschreibt. Der Schwerpunkt der im Jahr 2010 erschienenen komplett überarbeiteten 7. Auflage des 1376 Seiten starken Werkes liegt auf der klinischen Praxis, illustriert durch viele Fallbeispiele und Arzt-Patienten-Dialoge.

Bezug zum ZPM:
10 Kapitel des Buchs wurden von Autoren des ZPM, überwiegend aus der Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Psychosomatik (mit-)verfasst.

» Aktuelles aus dem Museum Sammlung Prinzhorn

LOCKED UP / DIE ZELLE
14. September bis 10. November 2013

Im Rahmen des Fotofestivals Mannheim-Ludwigshafen-Heidelberg: GRENZGÄNGE. MAGNUM: TRANS-TERRITORIES

Auch 2013 beteiligt sich die Sammlung Prinzhorn am Fotofestival Mannheim-Ludwigshafen-Heidelberg, das in diesem Jahr zum 5. Mal stattfindet. Diesmal wurde die legendäre Fotoagentur und Fotografen-Kooperative MAGNUM PHOTOS als künstlerischer Partner eingeladen. Kuratiert wird das 5. Fotofestival von Andréa Holzherr, Ausstellungsmanagerin für Magnum Photos, Paris. GRENZGÄNGE. MAGNUM: TRANS-TERRITORIES setzt sich mit dem Verteidigen, Öffnen, Überschreiten und Ineinandergreifen verschiedener Territorien auseinander. Themen der Ausstellung sind Heimat versus Entwurzelung, Exil und Migration, Krieg versus Gemeinschaft.

Unter dem Titel LOCKED UP /DIE ZELLE präsentiert das Museum Sammlung Prinzhorn mehrere fotografische Serien und Einzelarbeiten, die sich mit dem Thema Ein- und Ausgrenzung beschäftigen. Fotografische Einblicke in Gefängnisse und psychiatrische Institutionen aus dem Magnum Archiv sind zeichnerischen und malerischen Ein- und Ausblicken von Anstaltsinsassen aus dem Bestand der Sammlung Prinzhorn gegenübergestellt.

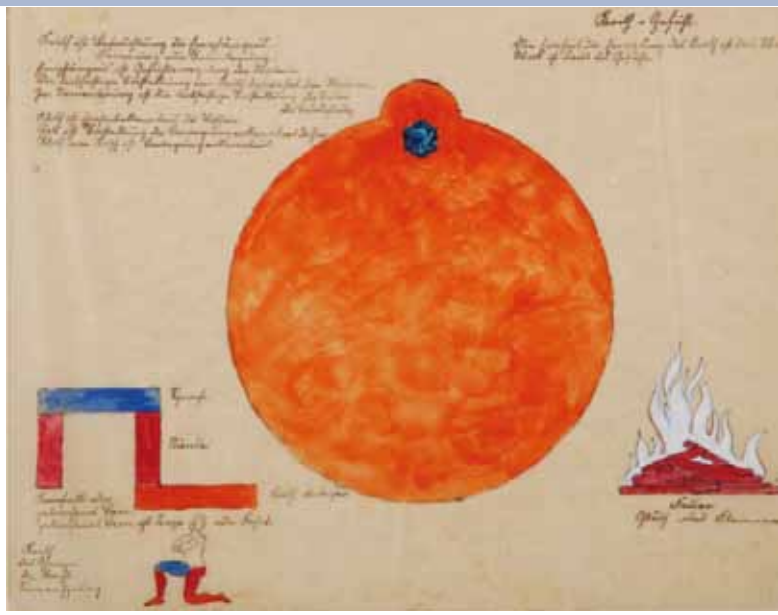
Im Mittelpunkt der Ausstellung steht die begehbare Reproduktion der Zelle von Julius Klingebiel (1904-1965) im Göttinger Hochsicherheitsgefängnis. Hier verbrachte der Psychiatrie-Insasse zwölf Jahre seines Lebens und bemalte die Wände seiner Einzelzelle mit Landschaften, Tieren, menschliche Figuren, Wappen und Symbolen. Seine Bildfelder, die auch religiöse, politische und technische Themen aufgreifen, überarbeitete er von 1951 bis 1963 immer wieder neu.

Weitere Orte des Fotofestivals sind in Mannheim die Kunsthalle, das ZEPHYR der Reiss-Engelhorn-Museen und die Stadtgalerie; in Ludwigshafen das Wilhelm-Hack-Museum und der Kunstverein sowie in Heidelberg der Kunstverein und die halle02/Kunsthalle. Damit überschreitet das Festival erneut Stadt- und Bundesländergrenzen und setzt das Thema der Grenzüberschreitung an den acht Ausstellungsorten mit verschiedenen Akzenten um.

Heinrich Becker, Doppeltes Selbstporträt (inner- und außerhalb seiner Zelle in Heidelberg), 1908, Inv. Nr. 1423

Albert Hammel, Zelle, Heidelberg 1909, Inv. Nr. 1436

Georg Müller vom Siel, Ich. Selbst, zwischen 1920 und 1939



Georg Müller vom Siel, Koith = Gefühl zwischen 1920 und 1939

Der andere Georg Müller vom Siel (1865-1939) – Suche nach Lebenssinn in der Anstalt

11. Dezember 2013 bis 13. April 2014

Georg Müller vom Siel (1865-1939) ist vor allem als wichtiger norddeutscher Landschaftsmaler bekannt, der Ansichten entlang der durch Oldenburg fließenden Hunte für die Kunst entdeckte. Bedeutende seiner Gemälde hängen im Oldenburger Landesmuseum und anderen norddeutschen Sammlungen. Bislang endeten Darstellungen seines Werks 1908, dem Jahr, in dem er für den Rest seines Lebens in die psychiatrische Anstalt Wehnen bei Oldenburg aufgenommen wurde. Er hatte sich Frauen wie Männern „unsittlich“ genähert und war damit gesellschaftlich untragbar geworden. 1939 wurde Müller vom Siel in Wehnen frühes Opfer der nationalsozialistischen „Euthanasie“ – man ließ ihn verhungern.

Bis vor kurzem hieß es, dass die Kreativität des Malers mit der Psychiatrisierung erloschen sei. Dabei arbeitete er bis in die dreißiger Jahre in der Anstalt an einer umfangreichen Serie von Zeichnungen und Gouachen auf Transparentpapier. Ihre Bildsprache aus isolierten gegenständlichen und figurativen Elementen, geometrischen Formen, Mustern und Texten ist ungewöhnlich für ihre Entstehungszeit. Und das Anliegen des Künstlers, mit seinen Darstellungen den Sinn des Lebens zu ergründen, wirkt überspannt. Wohl deshalb blieben die Bilder, die in den 1970er Jahren in die Sammlung des Oldenburger Landesmuseums gelangten, zunächst unbeachtet. Der Katalog der letzten Ausstellung über den Maler (2002) bildet erstmals drei Beispiele ab, jedoch klein und in Schwarzweiß, so dass kaum ein Eindruck vom Reichtum der 177 im Blätter vermittelt wird – dem Rest von ehemals mehr als 270.

Die Heidelberger Ausstellung, in Kooperation mit dem Oldenburger Landesmuseum entwickelt, wo sie im Anschluss zu sehen sein wird, zeigt erstmals eine repräsentative Auswahl der Blätter im Original; zugleich kann der Betrachter die ganze Serie immerhin digital betrachten. Hinzu kommen einige Beispiele früherer Landschaftsmalerei Georg Müller vom Siels sowie Werke der Sammlung Prinzhorn mit ähnlicher Thematik wie das Spätwerk des Oldenburgers.

Heute wirkt die Zurückhaltung der früheren Museumsdirektoren gegenüber den Anstaltswerken Müller vom Siels unverständlich. Denn die Blätter muten geradezu aktuell an. Hingen sie in einer Galerie für zeitgenössische Kunst, würden die Besucher höchstens über die Verwendung altdeutscher Kurrentschrift stutzen. Hier lässt sich gut erkennen, dass zeittypische Sehgewohnheiten wichtige Voraussetzung für die Entdeckung ungewöhnlicher historischer Kunst sind – ein Phänomen, das immer wieder bei der verspäteten Wertschätzung so genannter Outsider Art auftritt.

Kontaktdaten

Museum Sammlung Prinzhorn
Voßstraße 2, Eingang Gebäude 37
69115 Heidelberg

Öffnungszeiten:
Di bis So 11-17 Uhr, Mi 11-20 Uhr,
Mo geschlossen

Führungen
öffentliche Führungen:
Mi 18 Uhr und So 14 Uhr
Führungsbuchungen: 06221/56 4492
Museumsfoyer: 06221/56 4739

SAMMLUNG PRINZHORN
UniversitätsKlinikum Heidelberg

» Veranstaltungen des ZPM

Herbst 2013 bis Frühjahr 2014

Interdisziplinäre Fortbildungsreihe des Zentrums für Psychosoziale Medizin 16:15-17:45 im Hörsaal der Allgemeinen Psychiatrie, Voßstraße 4, pro Fortbildung 2 CME-Punkte	
18.09.2013	**„Aufgaben der Medizin aus psychosomatischer Perspektive“** PD Dr. Matthias Rose, Medizinische Klinik mit Schwerpunkt Psychosomatik an der Charité Berlin
23.10.2013	**„Bewegungs- und Tanztherapie bei Patienten mit Schizophrenien“** Prof. Frank Röhricht, Newham Centre for Mental Health, London
04.12.2013	**„Kontext, Biologie und Eigenkontrolle – zum Stand der Suchtprävention in Europa“** Dr. Gregor Burkhart, European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction (EMCDDA), Lissabon
15.01.2014	**„Herz-Seele-Beziehungen in Entstehung, Verlauf und Behandlung der koronaren Herzkrankheit“** Prof. Dr. Christoph Hermann-Lingen, Abteilung Psychosomatische Medizin und Psychotherapie des Zentrums für Psychosoziale Medizin an der Universität Göttingen
05.03.2014	**“How cost-effective are individual and family therapies: collected results from large sample studies on managed care company data”** Prof. Dr. Russell Crane, Brigham Young University, Utah, USA
19.03.2014	**„Psychotherapie bei Patienten mit Schizophrenien“** Prof. Dr. Stefan Klingberg, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Universität Tübingen
Fortlaufende Veranstaltungsreihen	
donnerstags **20:00-21.30** 7 Termine Start: 24.10.2013	**Workshop-Reihe: Ich tanze, also bin ich! Lebensfreude und Tanz** Leitung: Dr. Birgit Süßdorf, Veranstalter und Ort: Förderverein Zukunftsmusik des Instituts für Medizinische Psychologie, Hörsaal des Instituts Nähere Informationen: www.förderverein-zukunftsmusik.de
samstags **12:00-18:00** 1x Monat 10 Termine Start: 26.10.2013	**Selbsterfahrungs-Jahresgruppe: Reisen in die andere Wirklichkeit.** **Tranceritуale als Wege zur Alltagsbewältigung** Leitung: Sabine Rittner, Veranstalter und Ort: Förderverein Zukunftsmusik des Instituts für Medizinische Psychologie, Hörsaal des Instituts Nähere Informationen: www.förderverein-zukunftsmusik.de
jetzt mittwochs **18:00-19:30** wöchentlich Start: 13.11.2013	**Interdisziplinäres Seminar „Philosophie, Psychiatrie und Psychosomatik“ zum Thema „Selbst und Selbststörungen“** Veranstalter: Prof. Dr. Dr. Thomas Fuchs, Dr. Thiemo Breyer und Dr. Stefano Micali (Klinik für Allgemeine Psychiatrie), Dr. Boris Wandruszka (Stuttgart) Ort: Zentrumsbibliothek des ZPM, Thibautstraße 2 Nähere Informationen: Dr. Stefano Micali; E-mail: Stefano.Micali@med.uni-heidelberg.de
Weitere Fortbildungen, Vorträge und Veranstaltungen	
17.09.2013 16:00-17:30	**Fortbildung „Zur Geschichtsschreibung der Psychiatrie des 19. und 20. Jahrhunderts“** Prof. Dr. Cornelia Brink, Interdisziplinäre Anthropologie der Universität Freiburg Veranstalter und Ort: Klinik für Allgemeine Psychiatrie, Großer Seminarraum Haus 1 (DG), Voßstr. 4; 2 CME-Punkte
20.09.2013 11:15-12:15	**Vorlesung „Hoffnung, Resonanz und Transzendenz“** Abschiedsvorlesung von Prof. Dr. Dipl.-Psych. Rolf Verres Veranstalter und Ort: Institut für Medizinische Psychologie, Hörsaal des Instituts
29.10.2013 16:00-17:30	**Fortbildung „Diagnose und Therapie der Angststörungen“** Prof. Dr. Borwin Bandelow, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Universität Göttingen Veranstalter und Ort: Klinik für Allgemeine Psychiatrie, Großer Seminarraum Haus 1 (DG), Voßstr. 4; 2 CME-Punkte
12.11.2013 16:00-17:30	**Fortbildung „Imaging Genetics of the Major Psychoses”** Prof. Dr. med. Dr. phil. Henrik Walter, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Charité Berlin Veranstalter und Ort: Klinik für Allgemeine Psychiatrie, Großer Seminarraum Haus 1 (DG), Voßstr. 4; 2 CME-Punkte

19.11.2013 16:00-17:30	**Fortbildung „Das Regionale Psychiatriebudget – welche Auswirkungen kann ein neues Vergütungssystem auf die Effektivität der psychiatrischen Behandlung haben?“** Prof. Dr. Thomas Rechlin, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Vitos Klinik Heppenheim Veranstalter und Ort: Klinik für Allgemeine Psychiatrie, Großer Seminarraum Haus 1 (DG), Voßstr. 4; 2 CME-Punkte
13.12.2013 15:30-19:00	**Workshop „Dynamik der Seele – eine Einführung in die Analytische Psychologie nach C. G. Jung“** PD Dr. Tewes Wischmann, Institut für Medizinische Psychologie Veranstalter und Ort: Institut für Medizinische Psychologie, Raum 304 (Dachgeschoss)
29.03.2014 13:00-17:15	**Fortbildung „Psychosoziale Betreuung von Paaren mit unerfülltem Kinderwunsch“** PD Dr. Tewes Wischmann, Institut für Medizinische Psychologie Veranstalter und Ort: Institut für Medizinische Psychologie, Raum 304 (Dachgeschoss)
Kongresse und Tagungen	
27.02.2014-01.03.2014	**Interdisziplinäres Symposium „Das Phänomen der Angst“** Veranstalter: Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V. (F.E.S.T.) in Kooperation mit der Klinik für Allgemeine Psychiatrie Organisationsleitung: Dr. Stefano Micali, Prof. Dr. Dr. Thomas Fuchs, PD Dr. Magnus Schlette Nähere Informationen: Rixta.Fambach@med.uni-heidelberg.de; Stefano.Micali@fest-heidelberg.de
06.03.2014-08.03.2014	**1. Europäischer Kongress “Systemic Research in Therapy, Education and Organizational Development in Heidelberg”** Ziel der Tagung ist, systemische Forscher und Praktiker aus ganz Europa zusammenzubringen, um sich kennenzulernen, voneinander zu lernen und sich miteinander zu vernetzen. Zudem soll die Veranstaltung dazu dienen, berufs- und fachpolitische Lobbyarbeit zu betreiben im Zuge der Überprüfung des Mehrwerts und Nutzen der Systemischen Therapie für die psychotherapeutische Versorgung durch den Gemeinsamer Bundesausschuss (G-BA). Kongressleitung: Prof. Dr. Jochen Schweitzer-Rothers und Dr. Matthias Ochs, Veranstalter: Institut für Medizinische Psychologie des ZPM in Zusammenarbeit mit der EFTA (European Family Therapy Association) und DGSF (Deutsche Gesellschaft für Systemische Therapie, Beratung und Familientherapie) Nähere Informationen: www.systemisch-forschen.de; Ibolya Kurucz oder Susanne Richter, Tel. 06221/56 8151; E-mail: eurosysresearch.2014@med.uni-heidelberg.de
04.04.2014	**Symposium „Psychosoziale Medizin in Gegenwart und Zukunft“ zu Ehren des siebzigsten Geburtstages von Prof. Dr. Christoph Mundt** Veranstalter und Ort: Klinik für Allgemeine Psychiatrie Nähere Informationen: Eva-Maria Götz, Tel. 06221/56 22751; Eva-Maria.Goetz@med.uni-heidelberg.de
Eine aktuelle Übersicht über die Veranstaltungen des ZPM finden Sie auch unter www.klinikum.uni-heidelberg.de/zpm	

Impressum

Herausgeber
Zentrum für Psychosoziale Medizin
Universitätsklinikum Heidelberg
Voßstraße 4, 69115 Heidelberg
www.klinikum.uni-heidelberg.de/zpm

Redaktion
Dr. Frauke Ehlers
Leitung der Geschäftsstelle des ZPM
Tel.: 06221/56 7609
Fax: 06221/56 33908
frauke.ehlers@med.uni-heidelberg.de

Gestaltung und Layout
Unternehmenskommunikation des Universitätsklinikums und der Medizinischen Fakultät Heidelberg
Leitung: Dr. Annette Tuffs
www.klinikum.uni-heidelberg.de/unternehmenskommunikation
Simone Fleck

Erscheinungsdatum: September 2013

ID24832

the
tree
of
life